

Leberwurst-Brötchen

mit Parodontitis

Ein Mann, eine Mission: Dentalhygiene. Doch Herr Müllers Laune ist nicht gerade blendend. Ob das wohl gut ausgeht?

Heute ist es mal wieder so weit: Dentalhygiene. Ich bin ja nicht ein Mensch, der sich oft beklagt. Aber dieses Abmühen zur Selbsthilfe zehrt schon etwas an meiner Substanz. Es gibt nur einen Grund, weshalb ich mich immer wieder auf diese Tortur einlasse: meine Dentalhygienikerin Frau Marlies Böllerbeck. Seit dem 18. Lebensjahr bin ich Kunde bei der alten Schrulle und hab diese jährliche Treue nun schon ganze 26 Jahre durchgezogen. Am heutigen Tag vermag mich aber nicht einmal der Gedanke an die angeregten Diskussionen mit ihr erheitern.

Wobei Monolog wohl die passendere Beschreibung unserer Unterhaltungsart darstellt, denn mehr als ein gequältes Kopfnicken bringe ich meist nicht zustande. Um acht Uhr betrete ich die Praxis. Mies gelaunt handle ich das «Nehmen Sie doch bitte einen Moment im Wartesaal Platz» der Praxisassistentin mit einem eisigen Blick ab und stelle mich darauf ein, für die nächsten dreissig Minuten in irgendwelchen Heftchen herumblättern zu müssen.

Bereits der ganze Morgen verlief unerfreulich. Zu spät aufgestanden erwischte ich den Bus nur knapp. Ich hatte das Frühstück absichtlich ausgelassen – und das, obschon ich üblicherweise immer frühstücke. Denn sonst hätte die gute Marlies, nebst dem Mundgeruch, hervorgerufen von dem im Stress vergessenen Zahnputzen, auch noch mit den Überresten meines Leberwurst-Brötchens zu kämpfen gehabt.

Gerade als der Fachartikel über Parodontitis spannend wird, reisst mich der Ruf der Assistentin aus der Lektüre: «Herr Müller, bitte». Meinem inneren Zwang widerstehend, sofort abzuhaufen, setze ich mich auf den Praxisstuhl. Der typisch chemische Zahnarzt-Praxis-Geruch steigt mir in die Nase. Kurze Zeit später betritt Dentalhygienikerin Böllerbeck den sterilen, mit weissen Kacheln bedeckten Raum. «Meine Güte, dass diese Frau noch arbeiten darf!», denke ich mit einem Blick auf ihre zittrigen Hände, welche mir nun eine Serviette um den Hals binden. «Herr Müller, was machen Sie aber auch für ein Gesicht?», begrüsst mich Frau Böllerbeck fröhlich. «Erzählen Sie doch, wie geht es Ihnen». Und im selben Atemzug: «Öffnen Sie den Mund bitte ganz weit».

So bleibt ihr die griesgrämige Geschichte meines momentanen Gemütszustandes erspart. Ohne die Nase zu rümpfen macht sie sich mit geübten Handgriffen ans Werk. Die neue Zahnarzt-Lampe der Praxis, über welche Frau Böllerbeck nun ausführlich berichtet, lässt mich beinahe erblinden und krampfhaft versuche ich, den Schluckreflex zu unterdrücken. «Wie kann diese Frau nur so seelenruhig über Lampen quasseln, während ich hier fast draufgehe?», frage ich mich verzweifelt.

In diesem Moment zeigt die alte Dame Erbarmen, nimmt das Foltergerät aus meinem Mund und fragt: «Fehlt Ihnen etwas?». Weil ich nicht «Leberwurst-Brötchen» sagen will und meine Gedanken immer noch an dem nicht zu Ende gelesenen Artikel hängen, antworte ich, nach Luft ringend: «Parodontitis». «Sie sind mir aber ein aufgeweckter junger Bursche. In Ihrem Alter fachsimpelt kaum einer mit einer Dentalhygienikerin über Parodontitis», strahlt mich die faltige Frau an und beginnt sogleich, mich mit Informationen zuzutexten.

Irgendetwas an ihrem Enthusiasmus bringt mich plötzlich zum Schmunzeln. Ich beginne, aufmerksam zuzuhören, denn ihr Monolog scheint mir auf einmal interessant, richtig sympathisch zu sein. Zugegeben, das Messen der Tiefe meiner Zahnfleischtaschen mit dem Parodontometer bleibt unangenehm. Doch die aufgestellte Art von Frau Böllerbeck lässt diese Unannehmlichkeiten in den Hintergrund rücken. So werden mir die fehlenden Informationsteile aus dem Artikel in flottem Ton vorgetragen. Gerade als sie ihren Exkurs zu Ende bringt, läuft Wasser in den Plastikbecher nebenan. «Bitte einmal durchspülen. Sie haben es geschafft!».

Frohen Mutes schwenke ich den sterilen Geschmack aus meinem Mund. «So verkehrt ist die alte Böllerbeck nicht mal», denke ich und nehme mir vor, gleich einen nächsten Termin bei ihr abzumachen. «Woher nehmen Sie nur Ihre Lebenslust?», frage ich meine Dentalhygienikerin auf dem Weg zur Praxisassistentin. «Wissen Sie, man muss an den kleinen Dingen im Leben Freude haben. So ein interessierter Patient wie Sie versüsst mir den Tag», antwortet Frau Böllerbeck treuherzig. «Jetzt muss ich aber, die Arbeit ruft. Ich wünsche Ihnen alles Gute, Herr Müller», sagt sie und wuselt davon.

Mit sauberen Zähnen und einem warmen Gefühl ums Herz wühle ich die Agenda aus meiner Tasche hervor. «Können Sie mich bitte nächstes Jahr wieder zur selben Zeit bei Frau Böllerbeck einschreiben?», erkundige ich mich bei der Praxisassistentin und hoffe, dass sie mir den eisigen Blick vom Morgen nicht zu übelgenommen hat. «Das ist leider nicht möglich, Frau Böllerbeck geht in zwei Monaten in Pension», erwidert diese prompt. «Aber Herr Schwan wird Sie gerne in seinen Kundenstamm aufnehmen». Erschüttert über diese Nachricht akzeptiere ich ihr Angebot, verabschiede mich aus der Praxis und schlendere in Gedanken versunken zum nächsten Tankstellenshop. Dentalhygiene ohne Frau Böllerbeck, eine unfassbare Vorstellung!

Ich drücke der Verkäuferin des Tankstellenshops ein Fünffrankenstück in die Hand und nehme meine Einkäufe vom Tresen. Wehmütig erinnere ich mich an die Abschiedsworte von Frau Böllerbeck zurück: «Man muss auch an den kleinen Dingen im Leben Freude haben.» Das Gefühl einer nostalgischen Dankbarkeit macht sich in mir breit. «Danke für alles, Frau Böllerbeck. Ich werde mir Ihre Worte zu Herzen nehmen», denke ich und beisse herzhaft in ein Leberwurst-Brötchen.